

Aufgrund einer Erkrankung konnte das Gespräch mit Lord Dahrendorf nicht wie geplant durchgeführt werden. Stattdessen stellte Professor Leonhard in einem fiktiven Dialog Stationen des Lebenswegs von Lord Dahrendorf vor. Wir danken dem Hessischen Rundfunk und der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv für die Bereitstellung der Original-Tondokumente.

**Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.,
Präsident der von Behring-Röntgen-Stiftung, Marburg,
Vorsitzender des Kuratoriums der Schader-Stiftung**

im fiktiven Dialog mit

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Lord Dahrendorf

anlässlich der Verleihung des Schader-Preises am 7. Mai 2009 in Darmstadt

Wir haben Vieles von Frau Prof. Allmendinger, der Laudatorin, über Sie und Ihr Werk und Wirken gehört. Auch können die Leser Ihrer Lebenserinnerungen Einiges von Ihnen und über Sie erfahren. Vieles und Einiges, aber natürlich nicht Alles. Was wird das Publikum nun von einem im Programm so vorgesehenen "Gespräch" erwarten dürfen, das so leider nicht stattfinden kann; es gilt zu improvisieren, denn Lord Dahrendorf ist bedauerlicherweise heute nahezu ohne Stimme, aber sprachlos ist er deshalb nicht. Soll er nicht sein, wird er nicht sein. So werde ich mich an das Experiment wagen, die Persönlichkeit zu skizzieren, Mosaiksteine zusammenzustecken, ohne dass daraus ein vollständiges Bild entstehen könnte. Ich möchte daher in einer Art fiktivem Gespräch Ergänzung und Vertiefung versuchen - und damit einen bei der Verfügung stehenden Zeit natürlich a priori unvollständigen Versuch unternehmen, sich einem Wissenschaftler und Politiker, Publizisten und Humanisten und einem Europäer zu nähern. Einem Preisträger, der in Hamburg geboren und hanseatisch, aber auch von südwestdeutscher Liberalität und von seinem Leben und Wirken in Großbritannien geprägt ist und zwischen England und Deutschland, besser: zwischen London und Berlin, Oxford und Köln und - nicht zu vergessen - Bonndorf im Schwarzwald mühelos wandelt. Der 36 Umzüge in seinem Leben vollzogen hat und der Grenzen permanent so überschreitet, dass er seinen im Jahre 2002 zu ersten Male und bereits in der vierten Auflage im Jahre 2003 erschienen Lebenserinnerungen nicht von ungefähr den Titel "Über Grenzen" gab und diese zugleich als "Patchwork", als "bunten Teppich" bezeichnet. Es ist keine Autobiographie im eigentlichen Sinne, die es aber sehr wohl in englischer Sprache als Manuskript gibt. Die der Autor, wie er selbst in der Einleitung zu seinen Lebenserinnerungen schreibt, in ein Tiefkühlfach gelegt hat. Dort liegt es strack

und starr, aber vielleicht wie allem, was wir sonst Teilkühlfächern entnehmen, wohl zur Veröffentlichung in späterer Zeit. Wir dürfen also hoffen.

Die sympathisch persönlich formulierten Erinnerungen von Ralf Dahrendorf enthalten keine Schilderung von Ereignissen und Entwicklungen, die die Zeitgenossen kennen und wissen, doch führt der Autor in subtiler Weise von sich oder aus sich heraus genau an diese Entwicklungen und seine, aber auch unsere Wahrnehmungen heran. Überraschend für den Leser ist auch, dass der Autor seine Erinnerungen von einem biographisch-chronologischen Punkt erklärt: der 29. Geburtstag firmiert als eine Art "Schnittstelle". 29 Jahre alt waren Sie im Jahre 1958, Kindheit in der Zeit des Übergangs von der späten Weimarer Republik in die Zeit nationalsozialistischer Terrorherrschaft, Jugend und Heranwachsen in einem Elternhaus, das im Widerstand zum Regime stand, Studium in den 50er Jahren und Berufung auf die erste Professur für eine Wissenschaft, die nach der Emigration vieler Wissenschaftler nach dem Ende des zweiten Weltkrieg vor allem deshalb gleichsam wiedererstand, weil sie durch rückkehrende Emigranten theoretisch und praktisch - wieder - gegründet wurde.

Da stellten sich früher, da stellen sich heute Fragen: Wie war das denn mit den Sozialwissenschaften in der noch jungen Bundesrepublik durch Max Horkheimer, Theodor Adorno und andere, die insbesondere vom Institut für Sozialforschung an der Frankfurter Senckenberg-Anlage, wo Sie, Lord Dahrendorf, nach einem Monat als Assistent bereits den Dienst quittierten, zumindest zeitweilig Strahlkraft auf die sich eigentlich im Wiederaufbau und/oder schon Wirtschaftswunder befindliche westdeutsche Gesellschaft ausübte? Wie stand es um die Sozialen Klassen und den Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft in den 50er und 60er Jahren, um den Titel Ihrer Saarbrücker Habilitationsschrift zu zitieren? Wie war das denn mit der Diskussion des Verhältnisses zwischen Spätkapitalismus und Industriegesellschaft und damit eines Themas, das heute oder morgen nicht unaktuell zu sein scheint?

Tondokument 1: Ausschnitt aus der Festrede von Lord Dahrendorf anlässlich des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main am 20. Oktober 1990



Springen wir ein paar Jahre weiter. Im Jahre 1960 nahmen Sie - im Alter von gerade einmal 31 Jahren! - den Ruf an die Universität Tübingen an, kamen damit wie Jahre zuvor ein anderer Hamburger, wie Walter Jens, in den Südwesten und an eine Alma Mater, an der noch ein veritabler Staatsrat des früheren Bundeslandes Württemberg-Hohenzollern, Theodor Eschenburg lehrte. Sechs Jahre später haben Sie den Lehrstuhl an der Universität Konstanz, das ja einmal ein "kleines Harvard

am Bodensee" werden sollte, übernommen, haben viel Elan und Intellektualität in die Konzeption der Hochschule neuen Typs eingebracht, die Mühen der Ebene, sprich der akademischen Selbstverwaltung, nicht gescheut, waren 1967 der FDP beigetreten und nahmen wenig später, nämlich Ende Januar 1968 gemeinsam mit Ihrem damaligen Gesprächspartner auf einer eher ungewöhnlichen Sitzgelegenheit Platz. Sie waren zum Bundesparteitag der FDP nach Freitag gekommen, Ihr Gesprächspartner hatte sich genau zu diesem Anlass und zur Auseinandersetzung dorthin begeben: Und dann hatten Sie mit Rudi Dutschke das Dach eines Kleinbusses erklimmt und diskutierten, was nur wenige Politiker um diese Zeit - nicht nur damals - taten, offen! mit den Studenten. Es gibt ja, Lord Dahrendorf, viele Bilder von Ihnen, aber nur ein Photo, das Ihnen, wie Sie in feiner Selbstironie einmal in einem Gespräch im Westdeutschen Rundfunk (WDR 5) sagten, "15 Minuten Ruhm" einbrachte. Dutschke spricht via Mikrophon mit einer Entfernung von ca. 20-30 cm auf Sie ein, sieht Sie nicht an, sondern schaut halb nach unten, aber auch an Ihnen vorbei; Sie hören zu und schauen geradeaus, irgendwie in die Ferne. Zwei Menschen der, zumindest in der Zeitgeschichte - oder vielleicht eher in der Politik der Zeit - im Rededuell, dem äußeren Eindruck nach nicht im Gespräch.

Welche Erinnerungen verbinden sich damit? Die Themen Ende der 60er Jahre, der Generationenkonflikt, die Frage der historisch-politischen Aufarbeitung und Vergangenheitspolitik im Blick auf den Nationalsozialismus, das Gespräch mit der jüngeren Generation - auch zum Thema Herrschaft, Klassenverhältnis und Schichtung.

Tondokument 2: Rede von Prof. Dr. Ralf Dahrendorf beim 16. Deutschen Soziologentag in Frankfurt am Main vom 8.-11. April 1968



Sie waren, Lord Dahrendorf, um diese Zeit sehr präsent in den Medien, wie ich als Historiker bei der Durchsicht von Informationen aus den Hörfunk- und Fernseharchiven der ARD feststellen konnte: an Ostern 1968 - ich hatte gerade mit dem Studium an der im Frühjahr 1968 keineswegs unbewegten Universität Frankfurt begonnen - brachte die Tagesschau 31 Sekunden einer Veranstaltung, bei der Sie mit Heinrich Albertz zu den Studentenunruhen sprachen, der NDR lud Sie zu Fragen über politische Zeitprobleme, ein: Sie, den die Tagesschau vom 30.1.1968 beim Bericht über den Freiburger Parteitag mit dem Hinweis auf das Referat von Soziologieprofessor (!) Dahrendorf in den Mittelpunkt der Berichterstattung gestellt hatte, Sie diskutierten beim PEN-Kongress am 7.4. 1972 in Dortmund mit Heinrich Böll, Siegfried Unseld, Rudolf Augstein, Martin Walser, Heinz Kühn und Dieter Lattmann über Meinungsmonopole. Sie sagten in der Sendung "Das Politische Studio des NDR", der kritische Intellektuelle stehe nicht außerhalb der Gesellschaft: "Er ist vielmehr ein Beobachter vom

Rande aus". Und schließlich stellte Ihnen der Redakteur die scheinbar einfache Frage: "wie muss ein Politiker sein?"

Ich möchte diese Frage nach 50 Jahren wiederholen und sie an den Soziologieprofessor, den Liberalen, den früheren Staatssekretär, den EU-Kommissar, den Direktor der London School of Economics, den Rektor des St. Anthony Colleges in Oxford und das Mitglied des Oberhauses stellen: Wie muss - heute - im Zeitalter der Globalisierung, des Europäischen Einigungsprozesses und der derzeitigen Krisen ein Politiker sein? Oder: was ist und wozu betreibt man Europapolitik in Anlehnung an Schillers Jenaer Antrittsrede von 1789, "zu welchem Ende man Geschichte studiere?"

Tondokument 3: Rainer Burchardt in einem Gespräch mit Lord Dahrendorf im Abendstudio des Hessischen Rundfunks am 14. August 1994



Politiker sollen, ja dürfen keine Solipsisten sein, zumindest nicht in demokratischen Systemen, denn sie bedürfen der Zustimmung des Souveräns. Der Souverän, das Volk, ist aber längst nicht mehr so leicht zu bestimmen, wie dies vor Jahren, Jahrzehnten der Fall sein mochte. In einem Vortrag im Südwestfernsehen am 17.9. 2000 haben Sie in der Tele-Akademie über ein in mehrfacher Hinsicht spannendes

Thema einen Vortrag gehalten: Die reiche Gesellschaft, die gute Gesellschaft, die freie Gesellschaft: wie können wir alle drei haben. Sie sind dieser Frage und den vielfachen Aspekten in zahlreichen Aufsätzen und Büchern nachgegangen und haben damit ein Thema angesprochen, das uns eigentlich selbstverständlich zu sein scheint:

das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft stabilisieren, das von Franz Oppenheimer, der dies - als Sozialwissenschaftler (!) an der Universität Frankfurt in den zwanziger Jahren entwickelte, der vor dem Nazi-Terror in die USA emigrieren musste, der aber auch der Doktorvater von Ludwig Erhard war.

Unter den vielen Themen, die Sie in Wort und Schrift in vergangenen Jahren und Jahrzehnten behandeln haben und die, wie wir alle hoffen, Sie auch weiter beschäftigen und damit ihre Gedanken uns nahe bringen werden, scheint mir die Europapolitik ein besonderes Thema zu sein. In einem Gespräch im Hessischen Rundfunk am 10. November 2002 sind Sie als "unbequemer EU-Kommissar" und politisch engagiertes Mitglied des Britischen Parlamentes , nämlich des Oberhauses, aber auch als kritischer Intellektueller und Vertreter der liberalen Staats- und Gesellschaftstheorie vorgestellt

worden (Sie selbst bezeichnen sich als Querbänkler im Oberhaus). Wenige Tage später wurden Sie dann in Frankfurt mit dem Walter-Hallstein-Preis ausgezeichnet.

Lord Dahrendorf, Sie haben sich zur Europapolitik früh bereits Ende der 60er Jahre zu Wort gemeldet, jedoch nicht als Ralf Dahrendorf, auch nicht als Soziologieprofessor aus Konstanz, in der Zeit unter dem Pseudonym Wieland Europa. Sie hielten, was keineswegs jedem um diese Zeit gefiel, 1971 ein Plädoyer für ein Europa der Bürger und Nationen.

Was raten Sie den Europäern heute? Wo liegen die Politikfelder der heutigen EU? In der Wirtschaftspolitik und ihrer Regulierungsmechanismen? In der - zunehmend - an außereuropäischen Plätzen stattfindenden Konflikten und der damit einhergehenden europäisch verstandenen Militär- und Verteidigungspolitik? Und wo bleiben Kultur, Bildung und Wissenschaft? Was könnte in diesem Zusammenhang der Satz von Jacques Lang bedeuten: "L'Europe sera culturel ou ne sera pas!"

Tondokument 4: Ausschnitt aus einem Gespräch von Brigitte Neumann mit Lord Dahrendorf im Hessischen Rundfunk am 10. Oktober 2002



Lord Dahrendorf, Sie haben einmal die Vielheit in der Einheit betont. Das gilt nicht nur für Ihre Sicht der Entwicklung Europas, sondern - auch für Sie selbst. Ob es das "Dahrendorfhäuschen" ist, mit dem Sie die soziale Stufung der Bundesrepublik darstellten oder der Titel des Buches "Bildung ist Bürgerrecht" von 1965, mit dem Sie - nicht weit von den Picht'schen Thesen vom Bildungsnotstand - früh, aber stets aktuell, wenn wir uns nach Pisa-Studien und OECD-Bildungsbarometern - meist allerdings immer nur kurzzeitig - des dem Buchtitel eigentlich innewohnenden Imperativs(!) erinnern; ob über die Entwicklung der Alltagsgesellschaft und die Frage, ob an deren Ende die große Langeweile drohe ob Sie z.T. in Anlehnung an Titel Ihrer Veröffentlichungen als Homo Sociologicus oder Homo Oecumenicus angesehen werden, irgendwie werden Sie am ehestens, wenn überhaupt, als Homo Politicus im wahrsten Sinne des Wortes wahrgenommen: als Einer, der aus der Polis kommt, sich im Diskurs um deren stete Wandlungen, intern und extern, mit akademischer Nachhaltigkeit und Kommunikationsfähigkeit sondergleichen kümmert. Einer, der im Gespräch Theorie und Praxis schon deshalb zu verbinden versucht, weil er - vielleicht - auch hier einem seiner Vorbilder, Karl Popper, folgt, indem er wirklichkeitsnahe Handlungsmuster zu entwerfen versucht: zumal wir eben im Popper'schen Sinne nicht wissen, was wir morgen wissen werden.

Woher Ihre Neigung zum Britischen und zur Weltläufigkeit kommen mag, aus der Familienforschung, die Ihre Wurzeln in die Region von Angeln, von wo aus bekanntlich vor einigen Tausend Jahren auch einige nach Anglia aufbrachen, aus Ihrer Hamburger Kindheit, die Ihnen "in der Hansestadt den offenen Blick in die Welt ermöglichte" oder aus der bei einer erlebnisreichen Schiffsfahrt nach Kuba in den 50er Jahren gewonnenen Erkenntnis, dass "wir lernten, dass einer, der sagte, Amerika müsse seinen eigenen Weg stolz und selbstbewusst gehen, damit nicht die Vereinigten Staaten meinte, sondern im Gegenteil Lateinamerika".

Vieles war ja bis zu Ihrem 28. Lebensjahr vorgezeichnet, nicht unbedingt aber Ihre Zuneigung zum Vereinigten Königreich, zumal Sie beim Abitur ausgerechnet in Englisch hoffnungslos auf die Nase fielen, wie Sie in Ihren Erinnerungen schreiben. Was meinten Sie anlässlich Ihres Ritterschlages in London, als Sie sagten, Sie wollten versuchen, beiden, Deutschen und Briten, nahezubringen, was die jeweils anderen zum Ticken bringt? Gibt es da etwas?

Tondokument 5: Rainer Burchardt im Gespräch mit Lord Dahrendorf im Abendstudio des Hessischen Rundfunks am 14. August 1994



Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Veranstaltung neigt sich in ihrem offiziellen Teil ihrem Ende zu. Zu einem Gespräch, wie es in der Einladung zu dieser Festveranstaltung angekündigt, hat es leider heute im engeren Sinne nicht kommen können. Da es aber ohnehin Sinn und Ziel dieses Gespräches war, sich unserem diesjährigen Preisträger und seiner beeindruckenden Intellektualität und seiner herausragenden Persönlichkeit auch "nur" zu nähern, hoffe ich, dass Sie in einem etwas anderen, nämlich fiktiven Dialog, Einiges und Zusätzliches über Lord Dahrendorf erfahren, aber eben auch von Lord Dahrendorf haben hören können. Ich möchte Ihnen, Lord Dahrendorf - für uns alle - für Ihren steten Exkurs über Grenzen, der ja einem Weltkind, wie die Zeit vor wenigen Tagen zu Ihrem Geburtstag am 1. Mai einen Beitrag titelte, herzlich danken. "Ein Leben voller Optionen" lautete der Untertitel zum Artikel in der Zeit und beschrieb damit den Kosmopoliten: wir alle danken Ihnen, Lord Dahrendorf. Wir wünschen Ihnen alles Gute für die kommenden Jahre. Wir danken Ihnen für die Ehre, die Sie unserer Stiftung mit der Annahme des diesjährigen Schader-Preises entgegengebracht haben.